

in der Welt draußen, so ging's auch auf dem Schulersberg. Der Sohn wurde schwarz, der Alte aber war scharf rot, und als der erstere bei den Reichstagswahlen der neunziger Jahre einmal schwarz wählte, kam der Papa Schulersberger so in Zorn, daß er den Sohn mit Weib und Kind zum Haus hinausjagte.

Der „nit ganz schwarze“ Jaköbele nahm den schwarzen, heimatlosen Schwiegerohn in die Grub auf und teilte mit ihm fortan Brot, Arbeit und Herberge in stillem Frieden.

Wir aber empfehlen den wilden Schulersberger national-liberalen Regierungen zu einer Ordensdecoration. —

In religiöser Beziehung ist der Jaköbele ein „guter Christ“, besitzt ein „rechtes Herz“, beichtet einmal im Jahr, „aber da spufft's,“ und wandelt an Sonntagen unverdrossen ins „Gebrech“ zur Kirche. Wenn er schon hie und da über die Geistlichkeit geschimpft hat, war er stets im Recht — so meint er.

Und, last not least, finanziell steht der Bur in der Grub, weil er ein tüchtiger, fleißiger Landwirt ist, sehr gut. Er hat, was man seinem Lebensbeschreiber zur Zeit, als er den Jaköbele beschrieb, nicht nachsagen konnte, Geld am Zins. — Nur noch wenige Tage weilte der Jaköbele nach seinem Besuch bei mir in der Stadt. Dann schrieb er heim, sie möchten ihm den Wagen mit dem Braunen schicken, er wolle nicht den Umweg mit der Bahn machen, sondern auf der viel kürzeren Route durchs Elztal heimkehren.

Der Braune kam, der Jaköbele setzte sich mit seinem Maschinenfuß auf den Wagen, und wie „die Kugel aus dem Rohr“ ging's dem Elztal und der Grub zu.

Hier hab' ich ihn ein Jahr später, im September 1891, von Hoffstetten aus aufgesucht. Ich war bis in das vordere Dietental gefahren. Alle Täler im Mühlenbach hatte ich einst mit meinem Vetter Karl durchstreift, um seinem Vater Geißböcke, Kälber und Schafe beizutreiben, aber ins Dietental war ich nie gekommen.